



Freigehege

Von Klemens Hogen-Ostlender

Leitbilder

Erinnern Sie sich noch an die Lokale Agenda 21? Das war ein Handlungsprogramm, das alle Kommunen in Richtung Nachhaltigkeit entwickeln sollte. Es herrschte Aufbruchstimmung, Euphorie beim Weg in eine vermeintlich Schöne, Neue Welt. Erreicht hat die Agenda in vielen Kommunen vor allem eins: Sie wurde nachhaltig in eine Schublade gesteckt. Das sollte bei Leitbildprozessen anders werden, und zwar ganz anders. So wurde es bei deren Start jedenfalls immer wieder gelobt. „Leitbild“ meint natürlich nicht das böse Wort Leitkultur, also den frevelhaften Versuch, einen gesellschaftlichen Wertekonsens herzustellen. Ein Leitbild ist vielmehr das, was nach der Analyse des Zustandes einer Kommune und der Wünsche, was aus ihr einmal werden soll, den Bürgern als Ziel vor Augen gestellt wird. Deren Interesse an Leitbildprozessen ist manchmal nicht so, wie sich die Leitbildmacher das wünschen. Das mag an einer Erkenntnis liegen, die ein Unternehmensberater einmal so formuliert hat: „Obwohl ich als Berater viele Unternehmen von innen kenne, wüsste ich kein Einziges zu nennen, in dem die Einführung eines Leitbilds oder von Führungsgrundsätzen eine greifbare positive Wirkung gehabt hätte. Das liegt weder an einem Mangel an gutem Willen noch an groben handwerklichen Fehlern. Es liegt daran, dass auch die sorgfältigste Beschreibung, wie man die Welt gerne hätte, nicht bewirkt, dass die Welt so wird. Im günstigsten Fall werden Leitbilder, Führungsgrundsätze etc. schlicht ignoriert, im ungünstigeren richten sie sogar Schaden an.“ Wer bei Google nach dem Begriff „Leitbild“ sucht, bekommt binnen 0,17 Sekunden mehr als fünf-einhalb Millionen Treffer angezeigt. Die Suche nach „Leitbild“ scheint mühevoller zu sein. Sie dauert neun Hundertstelsekunden länger, ergibt aber immerhin ungefähr 5790 Ergebnisse.



„Lines & Rhythm“ – Joe Bonica (Schlagzeug), Andreas Jamin (Posaune), Helmut Fischer (Keyboards) Manfred Becker (Akkordeon, von links). Foto: Schultz

Festival der Einfälle und Klangerlebnisse

Herausragendes Konzert der Jazzband „Lines & Rhythm“ im Ulenspiegel

GIESSEN (hsc). Eine ganz und gar herausragende Vorstellung lieferte die Jazzformation „Lines & Rhythm“ im Ulenspiegel. Das Quartett stellte im Wesentlichen seine Kompositionen zum Gießener Tanzstück „Macbeth“ vor und erwies sich dabei als ungewöhnlich vielseitig, originell und vor allem ausdrucksvoll. Vorzüglich, wie zugleich dramatische Elemente spürbar wurden: ein Glücksfall.

Die Musiker sind sämtlich keine Unbekannten. Von Manfred Becker (Akkordeon) und Andreas Jamin (Posaune) stammen die meisten, aber nicht alle Stücke, Joe Bonica (Schlagzeug), Stefan Schneider (Bass) und Helmut Fischer (Keyboards) gehören zu den renommierten Mitgliedern der Jazzgemeinde, alleamt stehen sie für weit überdurchschnittliche Qualität.

Gleich zu Beginn („Zawi's dream“) bemerkt man verblüfft, wie geschlossen die Kompositionen sind. Sie dienen, es sei hier wiederholt, ursprünglich der szenischen Untermalung eines Stücks der Gießener Tanzkompanie, insofern wissen einige der zahlreichen Gäste bereits, was zu Gehör kommen wird. Es sind offenkundig zweckbestimmte

Klänge, zielgerichtete Musik, die man hört. Einerseits schweben elegante Flächen durch den Raum, dann wieder gleitet die Sache in einen zackigen Funkrhythmus hinein, einen Blues und, als Zugabe, erklingt auch mal eine Polka. Geprägt wird die Musik einerseits durch Manfred Beckers souveränes, einfühlsames und enorm originelles Akkordeonspiel. Becker gestaltet Klänge. Er schafft durch raffiniert mehrstimmiges Spiel geradezu filmmusikalische Anmutungen und aufregende Spannungsbögen, verabredet sich zwischendurch spontan mit Jamin zu einer kleinen mehrstimmigen Ergänzung und kann natürlich auch mit einer Polka wie der Rattenfänger persönlich den ganzen Saal hinter sich bringen – große Klasse.

Nicht weniger glänzt Andreas Jamin, der selbst in den eruptivsten Momenten seiner Soli das Ganze fest im Blick behält, zuweilen geradezu erzählerische Passagen einfügt und vor allem eine hinreißend kantable Spielweise hat. Wie Becker hört er höchst konzentriert den anderen zu – großartig, wie er hier zeigt, dass „werkdienlich“ keine trockene sachliche Kategorie ist, sondern ein Füllhorn der Einfälle einschließt.

Eine wichtige Ergänzung ist die Arbeit Helmut Fischers, der mit großem Abwechslungsreichtum und intelligentem Einfühlungsvermögen originelle Sounds

einbringt, wie etwa die schräg und schummrig säuselnde „Thereminorgel“ im „Hawaiianer“. Hochattraktiv sind seine solistischen Beiträge, intensiv, prägnant, packend.

Bassist Schneider gehört ebenfalls zu den aktiv beitragenden, einfühlsamen Zuarbeitern, die mit stets wechselnden Einfällen und unbeirrbarem Zusammenspiel attraktive Grundlagen schaffen; an diesem Abend macht es ihm so viel Spaß, dass er sogar mal lächelt. Und nicht zuletzt erweist sich der souveräne Joe Bonica als Herr der Perkussion einmal mehr als vergnügt miterlebender, origineller und unfehlbar präziser Akteur, dem sein Ego nie im Weg steht.

Ein reines Vergnügen, diesen Musikern zu lauschen, egal ob es ein knallend funkiges oder ein bis ins Ventilatorrauschen leise verklingendes Stück ist – sicher gestaltete Dynamik ist die Regel heute Abend – stets finden die Kompositionen ihren Punkt und werden, ganz wichtig, zuverlässig und definiert abgeschlossen. Das ist wichtig fürs Gefühl des Hörers. Aber damit haben „Lines & Rhythm“ sowieso kein Problem. Es ist ein besonders Konzert, und die hochkonzentrierten Zuhörer im gut besuchten Keller spenden von Anfang an so starken und lange anhaltenden Applaus, wie man ihn schon sehr lange nicht mehr gehört hat.

Voller Gefühl und Frömmigkeit

GIESSEN/FRANKFURT (pe). Das Tagbuch der Anne Frank hat sich als Text, Theaterstück, Film, Oper und sogar Musical ins Gedächtnis geschrieben. Mit dem Oratorium „Annelies“ des britischen Komponisten James Whitbourn (*1963) gibt es eine weitere Facette über ihr Leben, vom German American Community Choir als Deutsche Erstaufführung in ihrer Geburtsstadt Frankfurt interpretiert.

Das intensive und klangvolle Konzert in der Frauenfriedenskirche hinterließ nach gut einer Stunde einen nachhaltigen Eindruck. Der seit 1973 bestehende Chor lotet mit dem Quartett „Colalaila Classic“ (Klavier, Geige, Cello und Klarinette) sämtliche Gefühle und Beobachtungen von Anne Frank aus. Er besitzt mit über 120 Stimmen eine mächtige Klangkulisse, in der von schlichten „Der Winter ist vergangen“ bis zum anklagenden „Westerbork“ bewegende musikalische Momente spürbar werden. In der kammermusikalischen Fassung konfrontiert Whitbourn Gregorianik mit Klezmer-Klängen, ohne eklektisch zu wirken. Diese Mischung aus berührenden Ängsten und naiver Hoffnung wird durch Geige und Cello mit gefühlvollem Bogenstrich hörbar. Auch in der Stimme der Sopranistin Kristin Rüsges werden die Stimmungsschwankungen zwischen himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt gesungen und gelebt.

Nach der Pause eroberte Irith Gabriely die Hallenkirche und machte ihrem Namen „Queen of Klezmer“ alle Ehre. Die jiddischen Volkslieder waren ganz im Sinne Anne Frank, wenn Gabriely ihre Klarinette mit atemloser Technik jubeln und klagen ließ.

Harte Klänge morgen im Jokus

GIESSEN (sw). Wer es gerne laut mag, sollte sich das nicht entgehen lassen. Heute wird ab 19 Uhr im Jokus in Gießen, Ostanlage 23a, ein härterer Gang eingelegt: Fünf Metal-Bands aus der Region werden sich von ihrer besten Seite zeigen. Es handelt sich um „Diësis“ (Synth Death Metal), „Carnivorous Society“ (Deathcore), „Ingnite the Massacre“ (Grooving Deathgrind), „Feign Death“ (Deathcore) und „Bloodjob“ (Death Metal). Einlass ist um 19 Uhr. Der Eintritt kostet fünf Euro.

- Anzeige -

Von der Wirklichkeit eingeholt

Yassin Musharbash liest vor zahlreichen Zuhörern aus seinem Roman „Radikal“

GIESSEN (uhg). Zwei Jahre lang hatte der junge Journalist und Schriftsteller Yassin Musharbash für John le Carré recherchiert. Erkundungen angestellt für den weltbekannten Autor, aus dessen Feder Thriller stammen wie „Der Spion, der aus der Kälte kam“. Geschichten aus der Zeit des Kalten Krieges. Nach zwei Jahren Zusammenarbeit meinte der Meister des Spionageromans: „Du hast ein gutes Gefühl für Plots, versuch es doch selbst einmal mit einem Buch.“

Der Traum jedes Schriftstellers, in diesem Fall aber keine Fiktion, sondern persönlich erlebt von Yassin Musharbash und weiter erzählt im Rahmen seiner jüngsten Lesung in Gießen. Volle Stuhlreihen in der Buchhandlung zeigten das Interesse des Lesepublikums an dieser neuen Kooperation von Thalia und Literarischem Zentrum Gießen (LZG). Musharbash betonte, dass es längst keine Selbstverständlichkeit mehr sei, dass Buchhandlungen die Mühen auf sich nehmen und zu Lesungen einladen. Seitens des LZG übernahm Vorstandsmitglied Dr. Kai Bremer die Rolle des Moderators, und wie es sich schon nach zwei Sätzen herausstellte, hatten Moderator und Schriftsteller dieselbe Schule besucht am Südhang des Teutoburger Waldes.

Musharbash, Jahrgang 1975, hat deutsche und jordanische Vorfahren. Während des Studiums der Arabistik und Politologie begann er als Journalist zu arbeiten – und befasste sich später vor allem mit dem Terrorismus und den aktuellen Umwälzungen in der arabischen Welt. Mittlerweile arbeitet er als „Zeit“-Redakteur.

2006 erschien sein erstes Buch „Die neue Al-Qaida“, ein Sachbuch über die „Innenansichten eines lernenden Netzwerks“. Nun ist im vergangenen Jahr sein erster Roman erschienen, der Traum jedes Journalisten, wie Musharbash freimütig bekannte.

Mit diesem Roman hat der Autor den Nerv der Zeit getroffen. Nur wenige Tage nach Erscheinen des Buches sorgte der Terroranschlag in Norwegen für Schlagzeilen und noch im selben Jahr wurden die grauenvollen Attentate der Zwickauer Ter-



Lesung: Yassin Musharbash in der Gießener Buchhandlung Thalia. Foto: Hahn-Grimm

rorzelle bekannt.

Yassin Musharbash stellte dem Gießener Publikum fünf Abschnitte aus seinem Thriller „Radikal“ vor. Am anrührendsten war die Szene mit den beiden jungen Frauen auf dem Hinterhofbalkon, eng zusammengedrückt zwischen den kleinen Ölbäumen. Protagonistin Sumaya al-Shami tröstet ihre WG-Mitbewohnerin Mina, die sich über ihren Freund aufregt. Die Studentin mit den indischen Wurzeln klagt, dass ihr Freund nicht einmal für einen kurzen Aufenthalt mit nach Indien kommen will. Dabei fällt Sumaya ihre eigene Zerrissenheit ein, ihre glücklichen Erinnerungen an die palästinensische Großfamilie, ihr Leben in Deutschland. Anrührender kann man wohl kaum beschreiben, was es heißt, einen „Migrationshintergrund“ zu haben, „beides“ zu sein oder sich eher „halbe-halbe“ zu fühlen, wie sie es als Kind trotzig gesagt hatte. So lebendige Menschen kann nur ein wirklich guter Erzähler ins Leben rufen, und längst nicht jedem Journalisten oder Sachbuchschreiber wird dies gelingen.

Nun handelt es sich hier aber nicht „einfach“ um einen Roman, sondern um einen „Thriller“. Auch zu diesem Thema gab es eine literaturkritische Diskussion zwischen Musharbash und dem Moderator an seiner Seite, freilich eher mit einem klei-

nen Augenzwinkern. Die Story wird folgendermaßen angekündigt: Mitten im Berliner Regierungsviertel wird ein Anschlag auf den beliebten Bundestagsabgeordneten Lutfi Latif verübt, zu dem sich das Terrornetzwerk Al-Qaida bekennt. Doch Latifs Assistentin Sumaya und der Terrorexperte Samuel Sonntag haben Zweifel und ermitteln auf eigene Faust. Der Kreis der Verdächtigen wird immer größer, ganz oben auf der Verdächtigenliste steht ein rechtsradikales Terrornetzwerk. Für die beiden Protagonisten wird die Recherche von Tag zu Tag gefährlicher.

Doch statt sein Publikum mit kleinen Häppchen mal so richtig anzulocken und auf den Geschmack zu bringen, hielt Yassin Musharbash die Handlung sicherheits-halber unter Verschluss. Die Schilderung einer dumpfen Männerversammlung ließ wirklich Böses ahnen, und die Diskussion um die verschiedenen Auslegungen des Korans hätte auch aus seinem Sachbuch stammen können. Viele, viele Namen, die man sich beim ersten Zuhören nicht alle merken konnte. Und so war es auch nicht verwunderlich, dass gegen Ende des Abends nur eine einzige Frage aus den Reihen der Zuhörer kam. Das Publikum, und das waren in der Mehrzahl junge Frauen, hätten gern ein wenig mehr über die Protagonisten erfahren, wie in der wunderschönen Szene auf dem Balkon.

Trotzdem riesiger Applaus für den sympathischen Autor am Leseputel. Und den Thriller „Radikal“ muss man natürlich lesen, keine Frage.



Denksport

							2
6	3			8			9
		2		9	1		3
		6		8		3	
7		5	3		9	2	4
	2		4			1	
2			8	5		4	
	9			2			8 6
	1						

S U D O K U

Auflösung des letzten Sudokus:

9	7	6	2	3	8	5	1	4
8	3	5	1	4	6	2	9	7
1	4	2	9	7	5	3	8	6
5	8	3	4	2	7	1	6	9
7	6	1	8	9	3	4	2	5
4	2	9	6	5	1	7	3	8
6	1	4	5	8	2	9	7	3
2	9	7	3	6	4	8	5	1
3	5	8	7	1	9	6	4	2

Die Spielregeln in Kürze:

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem 3-x-3-Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen.

W-1628



Industriegebiet Gießen-West
Philipp-Reis-Straße 7
www.wohnmxx.com



... für kluge Köpfe!